

Rebell mit der Motorsäge

Sissach/Ins | Künstler Beat Breitenstein mit Sissacher Wurzeln ist 70 Jahre alt

Vom Modedesign zur Kunst – vom Stoff zur Eiche, von der Nadel zur Motorsäge: Der Künstler Beat Breitenstein hat sein Leben lang immer das getan, was er selber wollte. Auch heute, mit 70 Lenzen, bleibt er konsequent «auf dem Holzweg».

Robert Bösiger

Weisses Haar und ein neugieriger Blick. Das ist das Erste, was uns an Beat Breitenstein auffällt, als er uns auf dem kleinen Bahnhöfli an der Endstation der Biel-Täuffelen-Ins-Bahn empfängt. Hier, in dieser 3700-Einwohner-Gemeinde im Seeland, wohnt und arbeitet Breitenstein seit über 30 Jahren.

Bevor wir uns in seiner mächtigen Zehntenscheune zum Gespräch hinsetzen, will er uns zunächst sein «Open-Air-Atelier» zeigen. Draussen im Wald erreichen wir einen lauschigen Ort, auf dem ein einfacher Unterstand steht. Dass hier gearbeitet wird, verraten die diversen Holzteile, Stämme und vielen Sägespäne, die den Boden bedecken. Tatsächlich ist Breitenstein oft hier, um sich mitten in der Natur seiner Kunst zu widmen. Dann ist er jeweils mit seiner Motorsäge zugange. Er beschränke sich seit Jahren bewusst auf die Eiche, erklärt Beat Breitenstein: In dieser Einschränkung liegt für ihn die Freiheit. Zudem biete nur dieses Holz die Möglichkeiten, nach denen er suche: «Das Holz ist hart, riecht gut, lässt sich gut bearbeiten. Der Oxidationsprozess, verursacht durch die Gerbsäure, erbringt spannende Resultate, die andere Holzsorten so nicht bieten können.»

Wurzeln im Oberbaselbiet

Zurück in seinem Inser Atelier sitzen wir an einem Tisch, rundum umgeben von seinen Arbeiten. Auf dem Tisch stehen Ingwerwasser und Gipfeli, und die Kaffeemaschine brüht frischen Kaffee. Als freischaffender Künstler arbeitet Beat Breitenstein seit gut drei Jahrzehnten. Davor war er zwar auch künstlerisch tätig, aber seinen Lebensunterhalt verdiente er mit bezahlter Arbeit.

Breitenstein, geboren auf den Tag genau heute vor 70 Jahren in Sissach, wächst als Sohn eines Schreiners und einer Damenschnei-



Seit mehr als 30 Jahren lebt Beat Breitenstein von seiner Kunst. «Einmal besser, einmal weniger», wie er sagt. Solange er noch kann, will er weiter Kunst schaffen. Bild Christian Roth

derin zusammen mit dem zehn Jahre älteren Bruder Kurt und seiner jüngeren Schwester Christine (geboren 1949) auf; die Familie wohnt in der Bützenen. «Ich war ein kleiner Rebell», sagt er auf die Frage nach seiner Jugend. Er habe so lange in den Sommerferien bei der Mineralquelle Eptingen gearbeitet, bis er sich letztlich seinen grossen Traum – ein Töffli – hat leisten können.

Damals will Beat Breitenstein am liebsten Goldschmied werden. Mit dem Berufsberater gibt es Streit, denn dieser findet, Goldschmied sei ein zu wenig kreativer und zudem ein brotloser Job. Er solle doch besser Plattenleger lernen. Breitenstein: «Da war der Zapfen ab...!»

Dannzumal – wir schreiben das Jahr 1974 – beginnt für den jungen Mann in beruflicher Hinsicht eine kleine Odyssee: «Mal habe ich dies begonnen, dann jenes weitergemacht, bis ich wieder gewechselt habe.»

Zunächst absolviert er die Berufswahlklasse, beginnt eine Lehre als Velomechaniker, wechselt aber rasch zu einem Motorrad- und Velomechanikgeschäft. Doch als der Chef von ihm verlangt, jeweils nach der Gewerbeschule extra ins Geschäft zu kommen, um am Feierabend die Zweiräder von draussen

nach drinnen zu versorgen, begehrt Beat Breitenstein auf und verlässt den Betrieb wieder.

So heuert er bei Ikea an, fährt Hubstapler und wechselt auf den Bau – als Kranführer. Doch auch hier wird er nicht glücklich ...

Ab in den Norden

Kurz entschlossen lässt sich Beat Breitenstein mit 20 Jahren sein Bankkonto ausbezahlen, um die Schweiz Richtung Norwegen zu verlassen. Er fährt zu seinem Bruder, der schon zehn Jahre zuvor dorthin ausgewandert ist. Er hütet die Kinder seines Bruders und betätigt sich als Au-Pair – zunächst bei einer Schiffsreeder-Familie, dann bei einem holländischen Ehepaar. Seine Aufgabe: mit den Kindern kreativ zu arbeiten und sie zu beschäftigen.

Dann ist es eine alte Nähmaschine, die den weiteren Weg von Beat Breitenstein bestimmt: «Diese stand bei den Holländern rum, und ich habe sie genutzt.» Er näht sich seinen ersten Anzug. Daneben erlernt er die norwegische Sprache und arbeitet in einem Nähatelier. Es dauert nicht lange, bis in ihm der Entschluss reift, im Norden zu bleiben und (in Trondheim) Modedesign zu lernen. Breitenstein: «Erstaunlicherweise haben sie mich

aufgenommen.» Die Ausbildung zieht er durch – in norwegischer Sprache. Dann kehrt er in die Schweiz zurück, um in Delémont eine Stelle als Modedesigner bei der Firma Smarty Mens' Fashion anzutreten. In dieser Firma wirkt er 14 Jahre lang an verantwortungsvoller Stelle.

Vom Modedesign zur Kunst

Bereits zu dieser Zeit im Jura betätigt sich Beat Breitenstein nebenher in seinem Atelier künstlerisch mit Metall und Holz. Er ist mittlerweile liiert und Vater eines Sohnes. Er kündigt seinen Job und bewirbt sich 1992 an der Heilpädagogischen Internatsschule Schlössli in Ins. Er erhält die 60-Prozent-Stelle und so die Freiheit, weiterhin künstlerisch tätig zu sein. Drei Jahre hält er durch, dann zieht er erneut die Reissleine, um voll auf die Karte Kunst setzen zu können. Endlich ist er da, wo er immer hinwollte: «Es war mir immer wichtig, das zu machen, was ich selber will.»

Seit über drei Jahrzehnten nun lebt Beat Breitenstein von seiner Kunst – «einmal besser, einmal weniger gut». Selber bezeichnet er sein Werk als «sehr konkret abstrakt.»

Mit dem Älterwerden und dem Alter geht Beat Breitenstein gemäss eigenem Bekunden entspannt und unverkrampft um. Derzeit erinnere ihn meist nur das entstehende Buch zu seinem 70. Geburtstag daran, dass er älter werde. Solange er könne, werde er weiterarbeiten. «Und mit meiner Partnerin in der Natur wandern gehen.» Zuweilen besucht er Theatervorstellungen, Konzerte, Ausstellungen und Lesungen. Daneben hütet er einmal wöchentlich sein Grosskind von Sohn Boris, das in Münsingen lebt.

70 Jahre Beat Breitenstein, Feiern in seinem Atelier in Ins (BE), Samstag, 17. und Samstag, 24. August. Ausstellung in Freiburg, 6. September bis 5. Oktober. Eichenbaumpflanzung in Sissach mit Buchpräsentation, Freitag, 25. Oktober. Zu Gast bei Ueli Mäder im Cheesmeyer, Sissach, Donnerstag, 12. Dezember. www.beatbreitenstein.ch

SPRACHPOLIZEI

Ball im Bild

Nach den Olympischen Spielen müssen die Fussballer in die Bresche vortreten, damit die Sportredaktionen weiterhin ihre neue Lieblingsformulierung «Geschichte schreiben» oder kurz «historisch» kultivieren dürfen. Und der FCB liefert mit seinem 6:0 in Genf prompt. «Historischer Kanteriesieg» frohlockt die «Basler Zeitung» am Montag auf ihrer Titelseite. Für diese strapazierte Floskel stellte die Sprachpolizei bereits Bussenzetteln aus.

Doch diese Mal soll es an dieser Stelle nicht um Sprache und Texte, sondern ausnahmsweise um Bilder gehen. In den Montags- und Dienstags-Ausgaben der beiden regionalen Tageszeitungen stossen wir auf insgesamt acht Bilder mit FCB-Spielern, das kleine Porträt von Goalie Marwin Hitz in einem Kurzinterview ist dabei nicht eingeschlossen. Überall jubelnde Spieler, zum Teil gleich mehrfach in der gleichen Ausgabe. Und nur auf einem einzigen ist der Ball wenigstens zur Hälfte zu erkennen.

Gleiches in einem Olympia-Rückblick mit einem Bild von Tennisspieler Stan Wawrinka. Bei einer Rückhand? Nein. Bei einer Vorhand? Auch nicht. Er wird uns beim nicht mehr sehr originellen Herzli-Zeichen an das Publikum gezeigt.

Vor wenigen Jahren galt auf beiden Sportredaktionen die Regel: Kein Bild im Fussball, Tennis oder Handball kommt ohne Ball ins Blatt. Als die damalige «Basellandschaftliche Zeitung» noch «am Brett» produziert wurde, das heisst die Berichte und Bilder von Technikern mithilfe eines Skalpells zu einer Seite zusammengestellt wurden, hatte einer der Techniker immer ein paar Bälle auf Vorrat. Denn er belieferte die Zeitung auch noch mit Fussball-Berichten und -Fotos, und konnte so notfalls den fehlenden Ball auf seine Bilder schmuggeln.

Im Fernsehen ist Ähnliches zu beobachten. Lieber ein Interview mehr, ein Kameraschwenk über schlafende, schmusende, Glace schleckende Zuschauer – und dafür eine Spielszene weniger. Wir stellen hier wohlverstanden nur etwas fest und urteilen nicht.

Um zu den beiden regionalen Tageszeitungen und in diese Woche zurückzufinden: Die eine bildet am Montag auf ihrer Titelseite gross eine Traube jubelnder FCB-Spieler ab, die andere die Schlussfeier in Paris. Erraten Sie, welche auf den FCB gesetzt hat? Und auf was hätten Sie sich festgelegt, wenn Sie am Sonntagabend im Abschlussdienst den optischen Schwerpunkt auf der Titelseite der Montagsausgabe hätten festlegen müssen?

Jürg Gohl

NACHRICHTEN

Zwei Algerier nach Einbruch festgenommen

Arlesheim | Die Polizei hat in der Nacht auf Mittwoch in Arlesheim zwei mutmassliche Diebe festgenommen. Die beiden werden verdächtig, in eine Wohnung eingeschlichen und daraus Deliktsgut mitgenommen zu haben, wie die Baselbieter Polizei mitteilte. Kurz nach 1.30 Uhr meldete eine Bewohnerin einer Parterrewohnung eines Mehrfamilienhauses an der Dorngrasse, dass soeben ein unbekannter Mann im Haus eingeschlichen sei. Als sie dadurch erachte, flüchtete der Eindringling. Daraufhin fahndeten mehrere Patrouillen mit Diensthund und Unterstützung der Solothurner Kantonspolizei nach ihm. Beim Bahnhof Arlesheim fanden sie einen Verdächtigen zusammen mit einem Begleiter. Bei einer Kontrolle stellten sie Diebesgut aus der besagten Wohnung fest. Die beiden Algerier im Alter von 26 und 32 Jahren wurden für weitere Abklärungen vorerst festgenommen, wie es im Communiqué heisst. sda.



Obwohl er als Modedesigner eher mit Stoffen arbeitete, beschäftigt sich Breitenstein ebenso gern mit Material wie Holz oder Metall und lässt «konkret abstrakte» Kunstwerke entstehen. Bild zvg